

**Zeitschrift:** Centrum : Jahrbuch Architektur und Stadt  
**Herausgeber:** Peter Neitzke, Carl Steckeweh, Reinhart Wustlich  
**Band:** - (1998-1999)

**Artikel:** Literaturhaus München (1997) : Kiessler + Partner  
**Autor:** Wustlich, Reinhart  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1072606>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

## Literaturhaus München (1997)

Architekten: Kiessler + Partner, München

Uwe Kiessler, Hermann Schulz

Bauherr: Stiftung Buch-, Medien- und Literaturhaus, München

Uwe Kiessler + Partner machen aus dem Konzept für das Literaturhaus eine bemerkenswerte Begegnung von Neo-Renaissance und Moderne. Zu den Antinomien der klassischen Moderne der zwanziger Jahre gehörte es, sich genau diesem Umfeld des 19. Jahrhunderts zu entfremden, harte Trennungslinien zu ziehen. Zum Logbuch der Berliner Entwicklung von heute, der sog. „kritischen Rekonstruktion“ gehörte es, die Moderne deshalb als „geschichtslos“ (Hoffmann-Axthelm) zu desavouieren. Dieser Münchner Entwurf macht die Berliner Bestrebungen als ideologische kenntlich.

Die ehemalige Salvatorschule beherbergte zuvor neben einer schulischen und einer kirchlichen Nutzung auch die städtische Musikbibliothek. 1994 wurde beschlossen, aus dem Gebäude das Literaturhaus zu machen, die Substanz von Grund auf zu sanieren und das Haus in seiner ursprünglichen Höhenentwicklung wieder aufzubauen.

Nachdem das Schulhaus infolge von Kriegsbeschädigungen ohne das zerstörte 3. Obergeschoß, mit einem Notdach versehen, erhalten wurde, einem flach geneigten Walmdach, das vom Straßen- und Platzraum aus nicht lesbar war, erlaubte das neue Konzept ein weitgehend transparentes Attikageschoß mit weitem Dachüberstand, das den Ausblick über das vielgestaltige Panorama Münchens ermöglicht: eine Loggia der Moderne.

Über etwaige Absichten der ‚werkgetreuen‘ Rekonstruktion im Stil des 19. Jahrhunderts ist nichts bekannt – die Standfestigkeit des Bestandes soll für eine filigrane Aufstockung mit einer Stahlskelett-Konstruktion gesprochen haben – was der konstruktiven Ästhetik der Architekten Kiessler + Partner entgegen kam.

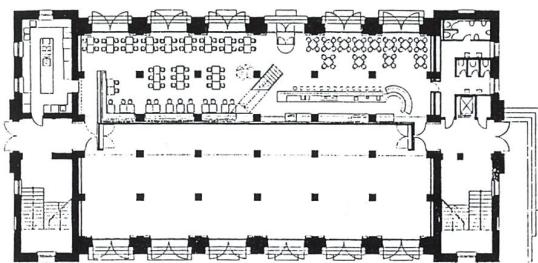
Die klare Begrenzung der Raumkanten und das ruhige Freihalten der Platzflächen an der Basis des Gebäudes wirken jetzt maßstabsbildend und korrespondierend zugleich: förderlich für die Einheit architektonischer und städtebaulicher Maßnahmen.

Die Stahlrahmen-Konstruktion des Dachtragwerks scheint auf schlanken Stahlstützen zu schweben – nach innen und außen so wirksam gestaffelt, daß die Fülle des Tageslichts die oberen Räume belebt, der Attika-Abschluß des Flachdachs so schlank bleibt, daß die Schattenwirkungen des Gebäudes plastisch gliedern, weniger die Bauteilprofile selbst. Weniger ist mehr. Die Leichtigkeit der Erscheinung wird durch die technischen ‚Bises soleils‘, die Sonnensegel vor dem Attikageschoß betont. Die auskragende Deckenkante, die Basis des neuen Aufsatzes wirkt als „Traufgesims“ der

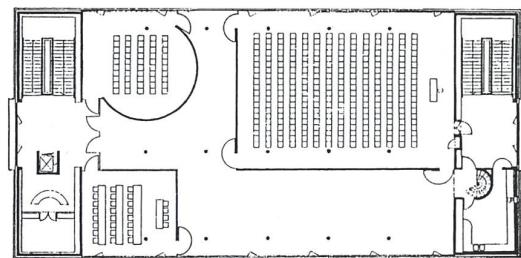


Transparenz, bildet mit den vortretenden, geschlossenen Seitenflügeln, den Seitenrisaliten des historischen Unterbaus einen klaren Rahmen, dessen Eckflächen im Attikageschoß mit Aluminium-Lamellen horizontal verkleidet sind. In diesem Rahmen findet das lebhafte Spiel der in mehrere Ebenen gegliederten, plastischen Fassade mit den starken Arkadenmotiven, Wandpilastern und Doppelfenstern statt. Die Traditionalisten und Kritiker der Moderne können an diesem Umbau nachvollziehen, daß nicht nur historische Architekturen tief gegliederte Fassaden aufweisen können, sondern auch moderne, transparente Gebäude teile: die Schichten der Transparenz. Dachabschluß, Ebene des Sonnenschutzes, Pfosten-Riegelkonstruktion der Glasfassade und eingerückte Stahlstützen markieren diese Schichtung.

Die Stifter – die Stadt München, Münchner Buchhändler und Verleger – gaben den Anstoß der Entwicklung, das



Grundrisse  
Erdgeschoß  
3. Obergeschoß



Literaturhaus muß zum Etat selbst beitragen, beispielsweise durch Vermietung der Räume über den Dächern der Stadt für private Veranstaltungen. Während die ehemalige Turnhalle im ersten Obergeschoß als Bibliothek dient, sind zwei Achsen und eine Galerie der Hallenräume des Erdgeschosses für ein lebhaftes literarisches Café reserviert, die breite Platzfläche davor für die Terrasse. Aus der Sicht der Denkmalpflege, und das will für diese Begegnung unterschiedlicher Zeitalter der Architektur etwas bedeuten, ist die neuentstandene Architektur ein Glücksfall: „Als Besonderheit aus denkmalpflegerischer und stadtgestalterischer Sicht ist bei dieser Maßnahme die gelungene Verbindung von Alt und Neu zu erwähnen. Nicht das hier die restauratorische Arbeit am Baudenkmal weniger zu würdigen wäre. Sie ist nach allen Regeln der Denkmalpflege positiv verlaufen. Ein Drahtseilakt bleibt es jedoch immer, wenn traditionelle Formen aus dem Repertoire der klassischen Bau-

kunst sich mit solchen der Moderne vermählen sollen. Dem Architekten Kiessler und seinen Partnern ist es gelungen, diesen Balanceakt in geradezu virtuoser Weise zu bestehen.“ (Baudenkmalpflege in München. Vorbildliche Instandsetzungen, München 1997)

Ein Stadtmittelpunkt abseits der touristischen Meile von Theatiner- und Ludwigstraße ist entstanden, das Geflecht der Stadt wird bereichert: durch ein Haus mit Kultur. Die Stadt als „wohlwollende Quelle beliebiger, aber sorgfältig ausgewählter Unterweisung“ ist um eine Unterweisung der Moderne erweitert worden.

*Reinhart Wustlich*

Mitarbeit:  
Ursula Baptista, Vera Ilic, Markus Link  
Fotos:  
St. Müller-Naumann, München